

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 116 (2021)
Heft: 3: Vom Bauen und vom Klima = De la construction et du climat

Artikel: Vergangenheitsbewältigung = Gérer le passé
Autor: Eisinger, Angelus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruderholz, Basel: Blick über das Gebiet Acht Jucharten

Le Bruderholz, à Bâle: vue sur la région des Acht Jucharten

AKZENTVERSCHIEBUNG IN DER BAULICHEN PRAXIS

Vergangenheitsbewältigung

Das Vorhandene ist der Grundbaustein der Zukunft. Dieses Verständnis hat sich in den letzten Jahren verfestigt. Die Potenziale (aber auch Grenzen) des baulichen Bestands werden als Ressource im Bauwesen jedoch erst dann greifen, wenn gleich lange Spiesse für Neu- und Umbau gelten, wenn aktuelle Vorgaben, die das Neue gegenüber dem Bestehenden bevorzugen, korrigiert werden und wenn Gesamtbetrachtungen bisherige Teilbetrachtungen ersetzen.

Angelus Eisinger, Direktor Planungsdachverband Region Zürich und Umgebung RZU

Die Zukunft liegt im Bestand. Mit dieser auf den ersten Blick paradoxen Formel lässt sich eine bemerkenswerte Akzentverschiebung zusammenfassen, die über die letzten vielleicht eineinhalb Jahre in der baulichen Praxis, in Vorstössen von Fachverbänden wie auch in den Forschungs- und Lehraktivitäten der Hochschulen zu beobachten war. Dazu passt, dass auch der vom Bund als Modellvorhaben geförderte Strategieprozess RZU-Gebiet 2050 eine profunde Auseinandersetzung mit dem baulichen Bestand zu einem von sechs Schlüsselthemen erhob, die mit Blick auf eine nachhaltige Zukunft des Zürcher Grossraums zu bearbeiten sind.¹

In dieser Hinwendung auf das Vorhandene als Grundbaustein der Zukunft stecken Anzeichen einer Aufkündigung eines Konsenses mit dem Grundmodus der Moderne, die seit dem 19. Jahrhundert die gesellschaftliche Entwicklung in allen Bereichen prägte. Moderne bedeutete Expansion, operierte im wörtlichen Sinne als Landnahme. Die blinden Flecken und Defizite dieser stetig und unbeirrt nach vorne und ins Neue gerichteten Bewegung treten in Zeiten des Klimawandels, der akuten Bedrohung der Biodiversität, der Zerstörung des Habitats immer deutlicher zum Vorschein. Sie legen die Verdrängungsleistungen einer Handlungslogik schonungslos offen, in der Entscheidungen im-

mer nur vor dem Hintergrund eines kleinen Ausschnittes der tatsächlichen Einflussgrössen, Wechselwirkungen und Betroffenen getätigt worden sind, weil wesentliche Folgen entweder in Raum oder Zeit ausgelagert oder auch aus Machtgründen ignoriert werden konnten.

Die räumliche Entwicklung der Schweiz gibt von der Doppelbewegung von Expansion und Landnahme ein beredtes Beispiel ab: Die räumlichen Strukturen der Schweiz, in der wir wohnen und arbeiten, sind jung. Das zeigt sich beim Betrachten von Fotografien der Kulturlandschaften und Dörfer in unmittelbarer Nähe von Zürich, Bern oder Basel um 1950, die noch nichts von den Umwälzungen und Verwerfungen erahnen lassen, die schon bald hier Einzug halten sollten. Das gegenwärtige Raumsystem des Landes und seine Nutzungsfiguren sind zu weiten Teilen Ausdruck eines sich nach 1950 öffnenden Zeitfensters von Wirtschaftswachstum und billiger Energie. Siedlungsentwicklung spielte sich dabei grosso modo auf der grünen Wiese ab. Landnahme im Wortsinn.

Innenentwicklung oder Expansion?

Mit dem Raumplanungsgesetz von 2013 und seinem Auftrag zur Innenentwicklung wurde dieser Mechanismus zwar unterbunden. Allein: der Modus der Expansion und die damit verbundene Bevorteilung des Neuen gegenüber dem Vorhandenen wirken weiterhin prägend. Dies geschieht unspektakulär, aber wirkungsvoll – eingeschrieben in unzählige Gesetzestexte und Verordnungen eines weitverzweigten Rechtssystems. Sie sorgen dafür, dass die Schweiz auch weiterhin eine Musterschülerin der planerischen und städtebaulichen Moderne bleibt, die deren Dogmen der geringen Dichte, der Nutzungstrennung und der Stadtskepsis in der täglichen Routine fortschreibt. Sie sorgen aber auch dafür, dass Teilbetrachtungen z.B. bei Lärmvorgaben, Fragen des Feuererschutzes und der Erdbebensicherheit oder Verordnungen zu Schattenwürfen, um nur einige zu nennen, die dringend angezeigten integralen Betrachtungsweisen unterlaufen.

Wie lässt sich in einer solchen Konstellation Bestand jenseits von Proklamationen und Semesterprojekten im baulichen Alltag verankern? Die Antwort liegt nach dem gerade Skizzierten auf der Hand. Die Überwindung der «Welt von gestern» der Moderne ist keine ästhetische Frage (und gerade in dieser Hinsicht ist vielleicht auch gar keine Überwindung anzustreben), sondern eine Anpassung von Regelsystemen, Konventionen und Randbedingungen. Eine Umbaukultur im Sinne einer substanziellen Auseinandersetzung mit den Potenzialen (aber auch Grenzen) des baulichen Bestands als Ressource zukünftiger Wohn- und Arbeitsweisen wird erst dann greifen, wenn gleich lange Spiesse für Neu- und Umbau gelten, wenn aktuelle Vorgaben, die das Neue gegenüber dem Bestehenden bevorzugen, korrigiert werden oder – z.B. im Falle der grauen Energie – Gesamtbetrachtungen bisherige Teilbetrachtungen ersetzen.

Fragen zur Schutzwürdigkeit weiten sich aus

Diese Umbaukultur wird auch vor Denkmalpflege und Heimatschutz nicht Halt machen. Deren Eintreten für Baukultur und Kulturerbe widersetzt sich bis heute dem Furor einer an technischen Standards und betriebswirtschaftlicher Vernunft ausgerichteten Moderne, indem sie diesen Positivismus Einzelfall für Einzelfall mit einem alternativen Kriterienraster ausser Kraft setzt. Doch sind auch Denkmalpflege und Heimatschutz Kinder

ihrer Zeit und teilen sich damit nolens volens mit der Moderne eine bestimmte Perspektivierung der Realität. Im Kontext der unter dem Stichwort des Anthropozäns zusammenzufassenden Herausforderungen und einer damit verbundenen, dringend angezeigten umfassenden Ökologisierung des Bauens reichen ihre bisherigen Beurteilungssysteme nicht mehr aus. Worum es nun gehen muss: um die Entwicklung einer integralen Bau- und Planungskultur, die Neubau, Umbau und Erhalt als gleichberechtigte, weil ihren Eigenheiten und Potenzialen gemäss behandelte

«Der Modus der Expansion und die damit verbundene Bevorteilung des Neuen gegenüber dem Vorhandenen wirken weiterhin prägend.»

Optionen für morgen behandelt. Die Schutzwürdigkeit weitet sich dabei um Fragen der Energie, eines schonenden Ressourceneinsatzes und von systematisch zu berücksichtigenden Kreisbetrachtungen, aber auch des Erhalts von leistbarem Wohnraum, vertrauten Alltagswelten und gewachsenen Grünräumen. Der schützenswerte Bestand wird deshalb auch Erwartungen und Sehgewohnheiten infrage stellen. Wir stehen vor einigen fundamentalen Lernprozessen.

¹ Zum Strategieprozess und seinen Schlüsselthemen vgl. Newseintrag www.rzu.ch/news-publikationen/der-erste-konvent-strategie-rzu-gebiet-2050-beschliesst-schlueselthemen

KLIMAANGEPASSTE INNENENTWICKLUNG

Der Klimawandel ist bereits in vollem Gange. Gute Planung setzt deshalb Massnahmen für die Klimaanpassung um – bereits heute für morgen. Der Planungsdachverband Region Zürich und Umgebung (RZU) hat sich gemeinsam mit Myriam Steinemann von INFRAS und Fachpersonen aus ihrem Mitgliederkreis intensiv mit der Klimaanpassung im RZU-Gebiet auseinandergesetzt. Entstanden sind dabei eine Projektwebsite, eine Publikation und eine Online-Datenbank mit Übersichten und zahlreichen Beispielen.



Die Publikation Klimaangepasste Innenentwicklung ist als PDF, als ePaper oder als gedruckte Broschüre erhältlich.

→ www.rzu.ch

INFLEXION DANS LA PRATIQUE DE LA CONSTRUCTION

Gérer le passé

Le futur est construit sur l'existant. Cette conception s'est renforcée au cours des dernières années. Cependant, les potentialités – mais aussi les limites – du parc immobilier ne seront perçues comme des ressources que lorsque la rénovation aura été mise sur pied d'égalité avec la construction à neuf, lorsque les prescriptions actuelles, qui privilégient la seconde, auront été corrigées et que les approches sectorielles auront été écartées au profit d'une perspective globale.

Angelus Eisinger, directeur de l'association faîtière de planification de la région de Zurich et environs (RZU)

L'avenir réside dans l'existant. Paradoxale de prime abord, cette formule résume un virage remarquable qui est intervenu depuis un an et demi seulement et qui peut être observé dans les interventions des associations de branche ainsi que dans la recherche et l'enseignement des hautes écoles. Sur cette ligne, le processus stratégique 2050 de la région zurichoise (RZU-Gebiet 2050), promu comme modèle par la Confédération, a lancé une réflexion approfondie sur le parc immobilier parmi six thèmes-clés qui doivent être traités dans la perspective d'un avenir durable dans le grand Zurich.¹

Cette orientation du futur sur l'existant recèle les indices d'un rejet du consensus sur la pensée fondamentale du mouvement moderne qui, depuis le XIX^e siècle, a influencé le développement de la société dans tous les domaines. Moderne signifiait expansion et se traduisait littéralement par une appropriation des terres. Les zones d'ombre et les lacunes de cette poussée perpétuelle et résolue vers l'avant et la nouveauté sont devenues toujours plus

«Le développement territorial de la Suisse offre un exemple éloquent du double mouvement d'expansion et d'appropriation des terres.»

criantes à l'ère du changement climatique, de la menace aiguë sur la biodiversité et de la destruction de l'habitat. Elles ont fait clairement apparaître une logique de refoulement dans laquelle les décisions sont prises uniquement d'une petite fraction des facteurs d'influence et des interdépendances réels ainsi que des personnes concernées, parce que les conséquences principales de ces choix étaient différées dans l'espace et le temps, ou pouvaient être ignorées pour des considérations de pouvoir.

Le développement territorial de la Suisse offre un exemple éloquent de ce double mouvement d'expansion et d'appropriation des terres: les structures spatiales du pays où nous vivons et travaillons sont récentes. On le constate en regardant des photos des paysages culturels et des villages à proximité de Zurich, Berne ou Bâle vers 1950, qui ne laissent encore rien paraître des changements et des bouleversements qui vont bientôt intervenir. Le système spatial actuel et ses affectations sont pour une large part l'ex-

pression d'une fenêtre temporelle qui s'est ouverte après 1950 et qui a été dominée par la croissance économique et l'énergie bon marché. Le développement de l'habitat s'est exercé en bonne partie au détriment des vertes prairies – une appropriation des terres au sens propre.

Développement vers l'intérieur ou expansion?

En imposant un développement vers l'intérieur, la révision de la loi sur l'aménagement du territoire a certes mis un terme à ce mécanisme en 2013. Cependant, la tendance à l'expansion et la préférence donnée au neuf par rapport à l'existant continuent à exercer leurs effets. Le mouvement n'est pas spectaculaire mais il demeure puissant, car il est inscrit dans les innombrables lois et ordonnances d'un système juridique étendu. Ces textes contribuent à ce que la Suisse reste, dans sa planification et son urbanisation, une élève modèle des Modernes qui ont diffusé dans la routine quotidienne les dogmes de la faible densité, de la séparation des affectations et de la méfiance à l'égard de la ville. Ces dispositions conduisent aussi à ce que des points de vue sectoriels – par exemple en matière de bruit, de protection contre les incendies ou de résistance aux séismes – l'emportent sur la vision globale qui pourtant s'impose d'urgence.

Dans un tel environnement et au-delà des proclamations et des projets d'études, comment ancrer le parc existant dans le quotidien de la construction? Après ce qui vient d'être décrit, la réponse est évidente. Dépasser le «Monde d'hier» des Modernes n'est pas une question esthétique (dans cette perspective justement, il convient peut-être de ne pas préconiser un tel dépassement) mais une adaptation des systèmes de règles, des conventions et des conditions marginales. Une culture de la transformation, au sens d'une confrontation substantielle avec les potentiels (mais aussi les limites) du parc construit en tant que ressources pour l'habitat et les activités du futur ne s'imposera que lorsque la rénovation aura été mise sur pied d'égalité avec la construction à neuf, lorsque les prescriptions actuelles, qui privilégient la seconde, auront été corrigées ou – par exemple pour l'énergie grise – que les approches sectorielles auront été écartées au profit d'une perspective globale.

Le débat s'élargit sur les objets dignes de protection

Les services des monuments et la protection du patrimoine ne seront pas épargnés par cette culture de la transformation. Leur engagement en faveur de la culture du bâti et de l'héritage culturel

s'est opposé jusqu'à présent à la fureur du mouvement moderne obsédé par les standards techniques et la rationalité économique. Un mouvement qui a stérilisé son propre positivisme en appliquant des critères différents de cas en cas. Pourtant, les services des monuments et la protection du patrimoine sont aussi marqués par leur époque et ils partagent, qu'ils le veuillent ou non, une certaine perception de la réalité avec les Modernes. Dans le contexte des défis réunis sous la notion d'anthropocène et de l'«écologisation» urgente de la construction qui lui est liée, leur système de valeurs ne suffit plus. Il s'agit désormais de développer une nouvelle culture globale de la construction et de la planification qui mette sur pied d'égalité la construction à neuf, la transformation et la préserva-

tion en fonction de leurs caractéristiques et de leurs potentialités pour demain. La notion de protection à accorder s'étend ainsi aux questions des énergies, d'une utilisation mesurée des ressources et d'une observation systématique des critères à prendre en compte, mais aussi de la préservation d'un espace de vie fonctionnel, des environnements quotidiens familiers et de la croissance des surfaces vertes. La notion d'objet digne de protection va donc remettre en question des attentes et des points de vue. Nous sommes au début de nouveaux processus fondamentaux d'apprentissage.

¹ Pour en savoir plus sur ce processus stratégique, voir les nouvelles en allemand à l'adresse: www.rzu.ch/news-publikationen/der-erste-konvent-strategie-rzu-gebiet-2050-beschliesst-schluesselformen



Christian Flierl

*Le Bruderholz, à Bâle: vue de la colline Margarethenhügel vers la ville
Bruderholz, Basel: Blick vom Margarethenhügel in die Stadt hinunter*



Rund 9200 Menschen wohnen im Basler Stadtquartier Bruderholz in Villen und Einfamilienhäusern, aber auch in Genossenschaften, Überbauungen und Hochhäusern, die zu einem grossen Teil aus den 1960er- und 1970er-Jahren stammen. Wohngebiete gehen fast fliessend in Wälder über, Gewerbegebiete und das dicht besiedelte Gundeldinger-Quartier kontrastieren mit offenen Feldern entlang des Rückens der langgestreckten Hügelzunge zwischen Birs und Birsig. Der Fotograf Christian Flierl hat das Quartier in den letzten Jahren für das Buch Auf dem hellen Hügel (www.bruderholz.org) fotografiert. Bild: Kinder im Dorfplatzbrunnen auf dem Jakobsberg.



Environ 9200 personnes vivent dans le quartier du Bruderholz, à Bâle. Elles occupent des villas, des maisons individuelles, mais aussi des coopératives, des immeubles et des tours qui datent pour la majorité des années 1960 et 1970. Les zones d'habitation s'étendent de manière presque continue jusqu'aux forêts. Le secteur artisanal et le quartier du Gundeldinger, très dense, contrastent avec les champs qui s'étendent le long de la rangée de collines entre la Birse et le Birsig. Au cours des dernières années, le photographe Christian Flierl a immortalisé le quartier du Bruderholz, à Bâle, pour le livre *Auf dem hellen Hügel* (www.bruderholz.org). Photo: Des enfants dans la fontaine de la place du village au Jakobsberg.